

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Die Stiftshütte und ihre Geräte – Heft 1; 5. Predigt
Datum:	Gehalten den 12. Juli 1857, vormittags

Der Vorhang vor dem Allerheiligsten

Gesang vor der Predigt

Psalm 145,1.2

Mein König und mein Gott, mein höchstes Gut!
Dich will ich hoch erhöhn mit frohem Mut.
Dein Name sei von uns gebenedeit,
Von Tag zu Tag und bis in Ewigkeit!
Der Herr ist groß und ihm gebübet Ehre!
Ihn faßt kein Geist; auf, gebt ihm Ruhm und Ehre!
Ihr Kinder preist die Werke seiner Rechte!
Und rühmet ihn dem folgenden Geschlechte.

Je mehr ich dich, o Majestät! betracht',
Je mehr ich mich verlier' in deiner Pracht.
Wenn hier mein Aug', Herr, deine Wunder sieht,
Sing ich gerührt, anbetend, dir mein Lied.
O, alles will dir Macht und Ehre geben,
Auch ich will froh, Herr! deine Größ' erheben.
Die ganze Welt soll deine Güte loben,
Dein heilig Recht werd' überall erhoben.

Meine Geliebten! Was der Herr Jesus zu dem lieben Apostel Petrus gesagt hat, das sagt er auch zu all den Seinen, nämlich: „Was ich tue, das weißt du jetzt nicht; du wirst es aber hernach erfahren“. Joh. 13,7. Was tat denn der Herr dem lieben Petrus, oder was wollte er ihm tun? Er wollte ihm die allerhöchste Wohltat erweisen, er wollte ihm ein Diener sein und seinen Petrum behandeln als einen König. Dies ging aber also zu, daß es dem lieben Petrus zu viel war. Der Herr wollte ihm die Füße waschen, Petrus aber meinte, das dürfe nicht geschehen. Der Herr, wenn er sich mit uns einläßt, will uns allemal die Füße waschen, will uns reinigen, will uns glücklich machen, auf daß wir ewig Anteil an ihm haben; aber seine Weise ist dabei immer so, daß es uns befremdet, daß, wenn wir die Wahl und die Bestimmung hätten, wir es anders machen würden. Aber „was ich jetzt tue, das verstehst du jetzt nicht, du wirst es aber hernach erfahren“.

Wo nun aber der Herr damit beschäftigt ist, uns die höchsten Wohltaten zu beweisen, da hängt vor unsern Augen ein Vorhang. Wir verstehen den Herrn nicht, begreifen ihn nicht, fragen bei allem, was er tut, wozu und warum? meinen mit Petro, wir würden wohl auch sonst dahinkommen, wo wir hinkommen müssen, ohne daß uns die Füße gewaschen seien durch den Herrn Jesum Christum, unsern König, der doch unser aller Diener sein will. Aber wohl uns, daß der Herr nicht danach fragt, was wir wollen und was uns gefällt, sondern seinen Weg voran geht in der Macht seiner Liebe und

Treue. Wohl aber auch uns, wenn er etwa einmal in seiner Liebe den Vorhang ein wenig aufhebt und uns hineinblicken läßt in sein Herz, in seine Gnade, in seinen Himmel hinein: da lacht denn das traurige und betrübte Kind wieder und sagt: es ist doch wahr! ich hatte es nicht gemußt, aber jetzt erfahre ich es: Du liebtest allein, du bist allein gut und weise! und welche Gnade, du hast dich für uns wollen strafen, hast dich für uns am Kreuze wollen zerreißen lassen, auf daß wir durch dich hindurchgehen zu unserer ewigen Genesung.

Nach Anleitung des Gesagten betrachten wir in dieser Morgenstunde den Vorhang, der zwischen dem Heiligen und dem Allerheiligsten hängt, und wovon wir lesen:

2. Mose 26,31-34

„Und sollst einen Vorhang machen von gelber Seide, scharlachen, und rosinrot, und gezwirnter weißer Seide; und sollst Cherubim daran machen, künstlich. Und sollst ihn hängen an vier Säulen von Föhrenholz, die mit Gold überzogen sind, und goldene Knäufe, und vier silberne Füße haben. Und sollst den Vorhang mit Heften anheften, und die Lade des Zeugnisses inwendig des Vorhangs setzen, daß er euch ein Unterschied sei zwischen dem Heiligen und dem Allerheiligsten. Und sollst den Gnadenstuhl tun auf die Lade des Zeugnisses, in dem Allerheiligsten“.

Zwischengesang

Psalm 111,1.5

Jauchzt Halleluja, lobt den Herrn!
O ja, mein ganzes Herz will gern
Ihm würdig Preis und Ehre geben;
Ich will in seinem Heiligtum,
Im Rat der Frommen seinen Ruhm
Aus allen Kräften hoch erheben.

Ja ewig steht, was Gott gebeut,
Es ist nach Recht und Billigkeit;
Das sieht und rühmet Jakobs Same,
Erlösung sendet uns der Herr;
Was er verheißt, erfüllet er.
O, hoch und heilig ist sein Name!

Der Vorhang, wovon hier die Rede ist, ist durch die Frauen verfertigt worden, durch die Frauen der Gemeinde, die dazu bereitwillig gemacht worden sind. Eva, die Mutter, hat gegessen von dem Baume der Erkenntnis Gutes und Böses, hat ihrem Manne davon gegeben, und ist so die Ursache gewesen, daß ein solcher Vorhang entstand zwischen Gott und seinen Kindern. Aber Maria, die Jungfrau, die Gebenedeiete unter den Weibern, ist von Gott erwählet worden, daß sie Christum gebären sollte, wovon dieser Vorhang ein Abbild ist. Die gläubigen Weiber Israels haben nun diesen Vorhang gemacht, um anzuzeigen, daß Gott das Geschlecht, welches der Teufel am tiefsten gestürzt, erwählet hat, um das Heil der Menschen wieder hervor zu bringen.

Das Wort, das hier mit „Vorhang“ übersetzt ist, kommt von einem Worte, das eigentlich „scheiden“ oder „zerreißen“ bedeutet. Daß dieser Vorhang eine Scheidung gewesen, finden wir Vers 33, wo es heißt: „Er soll euch ein Unterschied sein“, das will sagen: eine Scheidung zwischen dem Heiligen und dem Allerheiligsten. Es ist hier dasselbe Wort, welches auch gebraucht ist 1. Mose 1,4: „Da schied Gott das Licht von der Finsternis“. Dieser Vorhang will also sagen: Das Heilige hat vor Gott keine Bedeutung an und für sich, es hat mit dem Himmel nichts gemein; das Allerheiligste, das ist es, und aus dem Allerheiligsten, von dem Gnadenstuhl herab, wird alles geheiligt; aber zu diesem Gnadenstuhl geht es durch den Vorhang hindurch.

Nach dem Hebräischen ist der Vorhang gemacht worden, nicht von *gelber Seide*, wie Luther übersetzt, sondern von himmelblau, scharlachen oder karmoisinrot, purpurrot und von gezwirntem, weißem, sechsdrätigem Leinen, – „und sollst Cherubim daran machen künstlich“, das ist: der Vorhang soll sein eine Kunstweberarbeit mit Cherubim darin. „Und sollst ihn hängen an vier Säulen von Förenholz, die mit Gold überzogen sind, und goldene Haken, – nicht Knäufe, – und vier silberne Füße haben. Und sollst den Vorhang mit Heften anheften“. Damit sind gemeint die Hefte der zehn Teppiche, welche die Hütte bilden, und wovon fünf sich mit ihren Heften an die Schleiflein der andern fünf Teppiche hefteten. So ist also dies die Meinung: „Und sollst den Vorhang unter den Heften anheften, und die Lade des Zeugnisses inwendig des Vorhangs setzen, daß er euch ein Unterschied sei zwischen dem Heiligen und dem Allerheiligsten“.

Meine Geliebten! indem der Herr zu Mose gesagt hatte: „Siehe zu, daß du es alles machest nach dem Bilde, das du auf dem Berge gesehen hast“, und nachdem der Apostel Paulus selbst bezeugt, daß dies Vorbilder gewesen seien himmlischer Dinge, so versteht es sich von selbst, daß Gott mit diesem etwas hat andeuten wollen, was zum Glauben dient. Und was bedeutet denn dieser Vorhang? Das sagt uns Paulus im Briefe an die Hebräer. Da haben wir zuerst Kap. 6. Dort heißt es V. 17-20: „Aber Gott, da er wollte den Erben der Verheißung überschwenglich beweisen, daß sein Rat nicht wankte, hat er einen Eid dazu getan, auf daß wir durch zwei Stücke, die nicht wanken, (denn es ist unmöglich, daß Gott lüge) einen starken Trost haben, die wir Zuflucht haben und halten an der angebotenen Hoffnung, welche wir haben als einen sichern und festen Anker unserer Seele, der auch hineingehet in das Inwendige des Vorhanges, dahin der Vorläufer für uns eingegangen, Jesus, ein Hoherpriester geworden in Ewigkeit, nach der Ordnung Melchisedeks“. Da ist der Vorhang also der Weg, der Eingang, der Durchgang in den Himmel hinein. Und Kap. 10,19 heißt es: „So wir nun haben, liebe Brüder, die Freudigkeit zum Eingang in das Heilige“, das ist, das Allerheiligste, „durch das Blut Jesu, welchen – nämlich Eingang – er uns zubereitet hat zum neuen und lebendigen Wege“, d. i. daß er sei ein neuer und lebendiger Weg, – „durch den Vorhang, das ist: durch sein Fleisch“. Da sehen wir also, daß der Vorhang zwischen dem Heiligen und dem Allerheiligsten abgeschattet hat das Fleisch unseres teuren Herrn und Heilandes Jesu Christi. Ich sage: das *Fleisch*. Das ist aber nun nicht zu verstehen von dem Fleisch an und für sich, wie man redet vom Fleisch der Tiere, der Vögel, der Fische, sondern wie geschrieben steht: „Das Wort ward Fleisch und wohnete unter uns“, und: „Gott geoffenbaret im Fleisch“, und: „Ein Jeglicher, der da bekennet, daß Jesus Christus ist ein im Fleisch Gekommener, der ist von Gott geboren“. So bedeutet also „Fleisch“ die menschliche Natur unseres Herrn Jesu Christi. Hinwiederum ist nicht gemeint die menschliche Natur an und für sich, sondern die menschliche Natur, wie wir sie haben, nachdem wir von Gott abgekommen sind. Diese Natur, die gesündigt hat, hat er angenommen, selbst ohne Sünde. Und diese Natur, die gesündigt hat, heißt vor Gott „Fleisch“. So bedeutet also der Vorhang das Fleisch unseres Herrn Jesu Christi.

Wir heißen Fleisch, und Gott Geist. Fleisch sind wir, indem wir von Gott abgekommen sind. „Was von Fleisch geboren ist, das ist Fleisch, und was von Geist geboren ist, das ist Geist“. Joh. 3,6. Fleisch und Geist sind auf ewig getrennt. Welt und Gott sind auf ewig geschieden und können nicht zusammenkommen der Sünde wegen, des Zornes wegen, des Fluches und der Feindschaft wegen. Es kann in Ewigkeit kein Friede zwischen beiden stattfinden. Wir sind von Gott getrennt, weil wir Fleisch sind, und wie kommen wir, wie kommt Fleisch wieder zu Gott? Gott will es wieder haben, will es wieder bei sich haben, indem eine Auferstehung des Fleisches stattfinden soll. Wie kommt aber Fleisch zu Gott? Das kann ohne Versöhnung, ohne Genugtuung unmöglich stattfinden. Wo Fleisch und Gott sich einander nahen wollten, ohne Versöhnung, müßte alles Fleisch zerrissen werden. Darum, weil es für uns unmöglich ist, zu Gott zu nahen, weil es dem Gesetz (Röm. 8,3) unmöglich ist, uns zu Gott zu bringen, so hat Gott selbst seinen Sohn gesandt, in Gleichheit eines Fleisches von Sünde, und das für Sünde, und hat also in ihm die Sünde hingerichtet und durch ihn den Weg dargestellt, daß Fleisch, wie wir sind, ohne von Gott zerrissen zu werden, zu ihm nahen darf, als zu einem lieben Vater und gnädigen Gott.

Der Vorhang bedeutet Christi Fleisch. An dem Vorhang haben wir also zuerst das *Himmelblau*. Es heißt von Adam, er sei gewesen irdisch (1. Kor. 15,47); von unserm Herrn aber heißt es, daß er nicht empfangen sei durch Mannes Wille und Kraft, sondern durch Überschattung des Heiligen Geistes, daß er also ist der Heilige vom Himmel; und, obschon der Heilige vom Himmel, hat er dennoch Fleisch und Blut angenommen aus der Jungfrau Maria. Also beziehen wir das Himmelblau auf des Herrn heilige und wundervolle Geburt, und danach auf seine himmlische und wundervolle Mittler-treue, zufolge welcher er nur danach gefragt: Was sagt der Vater, was will der Vater? und was der Vater sagt, was er will, das will ich auch. Ich habe keinen andern Willen als den des Vaters. So hielt er in wunderbarer Mittler-treue sich zu seinem Vater und zu den Seinigen, die ihm der Vater gegeben, sie zu berufen und zu bewahren zum ewigen Leben, wie er sprach in den Tagen seines Fleisches: „Niemand fährt gen Himmel, denn des Menschensohn, der im Himmel ist“, und: „Was ich vom Vater höre, das zeuge ich in der Welt“, und: „Ich habe das Werk vollendet, das du mir zu tun gegeben“, und: „Niemand wird meine Schafe aus meiner Hand reißen“.

Das *Scharlachrot* nun deutet darauf hin, daß er ist gewesen Sünde für Sünde, und das *Purpurrot* deutet darauf hin, daß er hat sein wollen Sünde für uns, Fluch für uns. Dieses Bild, daß Scharlachrot die Sünde bezeichnet, und Purpurrot die Heiligkeit, welche die Sünde wegnimmt, haben wir durch die ganze Schrift hindurch. Darum heißt es namentlich Jesaja 1,18: „Laßt uns miteinander rechten, spricht der Herr. Wenn eure Sünde gleich blutrot ist, soll sie doch schneeweiß werden; und wenn sie gleich ist wie Rosinfarbe, soll sie doch wie Wolle werden“. Darum war es im Gesetze bestimmt, daß man Sprengwedel machen sollte, die hineingeworfen würden in das Feuer, worin die rote Kuh verbrannt wurde; da bedeutete dieser Sprengwedel, der von Scharlachwolle gemacht war, unsere Sünde (4. Mo. 19,6). Ebenso gebrauchte der Priester bei den Aussätzigen, die rein erklärt wurden und danach das Opfer brachten, auch solche Scharlachwolle, die hindeutete auf die Sünde des Aussätzigen (3. Mo. 13,4); und darum bittet auch David: „Errette mich von den Blutschulden, Gott, der du mein Gott und Heiland bist“, und: „Entsündige mich mit Ysop“. Da hat David denn auch das vor Augen, daß der Aussatz mit dieser Scharlachwolle besprengt und rein erklärt wurde. So deutet also das Scharlachrot hin auf unsere Sünden, welche blutrot sind, eine höllische Farbe haben, ein entsetzliches Feuerrot; und unser teurer Herr und Heiland hat diese unsere Sünde auf sich nehmen wollen, wie geschrieben steht: „Er hat unsere Sünden an seinem Fleische an das Holz getragen“, und wie der Herr selbst klagt Psalm 40,13: „Meine Sünden haben mich ergriffen, daß ich nicht sehen kann; ihrer ist mehr denn Haare auf meinem Haupte, und mein Herz hat mich verlassen“. So sagt auch der

Apostel: „Gott hat den, der von keiner Sünde wußte, für uns zu Sünde gemacht, auf daß wir würden Gerechtigkeit Gottes in ihm“. Und wiederum steht geschrieben: „Wir gingen alle in der Irre wie Schafe, ein Jeder sah auf seinen Weg, aber der Herr hat unser aller Sünde auf ihn gelegt“. –

Das Purpurrot ist nun aber ein anderes Rot als das Scharlachrot. Es war ein sanftes Rot, ein mattes königliches Rot, um das höllische Rot zu mäßigen. Es bedeutet: daß der Herr sein heiliges Blut für uns hat wollen vergießen, auf daß er mit seinem Blute unsere Blutschulden bezahlte. In diesem Sinne heißt es: „Das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, macht uns rein von aller Sünde“. Und es bezeugt Paulus im Hebraerbrief, daß ohne Blutvergießen keine Vergebung geschieht. Darum mußte auch alles in der Stiftshütte mit Blut gereinigt und geheiligt werden. So ist denn das Purpurrot da, um das Scharlachrot unserer Sünde wegzunehmen. Das Scharlachrot der Sünde trägt der Herr um unsertwillen und an unserer statt, das Purpurrot aber, um jenes wegzunehmen. Laßt uns nicht vergessen, daß wir alle in Adam gleichsam Mörder Gottes geworden und dieses Blutvergießens schuldig sind; und Gott hat dies dem Adam, wohl gezeigt, da er seinen Sohn Abel von dem durch die Eltern am meisten geliebten Kain erschlagen ließ. Wir stehen alle dessen schuldig, daß wir Gott nach dem Leben gestanden haben, und Mörder geworden sind unseres teuren Herrn und Heilandes Jesu Christi; denn, wir haben ihn mit unsern Sünden an das verfluchte Holz des Kreuzes geschlagen. Und so wahr Gott lebt und sein Gesetz handhabt, so bleibt auch dies als Wahrheit stehen: Unser Blut muß ausgegossen werden zur Erde und kann nicht bleiben vor dem Angesichte Gottes. Gott aber in seiner ewigen Barmherzigkeit hat seinen Sohn gesandt, der unsern Mord, unsern Verrat und unsere Schuld auf sich genommen und das Scharlachrot und Purpurrot seines heiligen und köstlichen Blutes vergossen hat, um damit himmlisch zu machen, was höllisch war.

Es folgt endlich: *gezwirntes*, (sechsdrähtiges) *weißes Leinen*. Dies deutet darauf hin, daß, ob schon unser Herr unsere Sünden getragen, er dennoch selbst gewesen ist ohne Sünde, daß er völligen Gehorsam geleistet hat, daß alles an ihm die reinste Unschuld war. Das „weiß“ läßt keine Befleckung zu; daher auch die Engel und alle Heiligen im Himmel, wo nichts beflecktes ist, vorgestellt werden als einhergehend in weißen Kleidern. Es ist also die Farbe des Reinseins, der Unschuld. Ein unschuldig und unbeflecktes Lamm ist der Herr Jesus für uns gewesen. Gott hat dieses wundervolle feine Linnen so stark zwirnen und die Fäden so hart zusammenschlagen lassen, um damit anzudeuten, was für Leiden und Schmerzen der Heilige für uns werde auszustehen und durchzumachen haben. Daß der Faden sechsdrähtig war, deutet hin auf Gottes ewigen Rat, nach welchem er alles festgemacht hat, um die Arbeit seiner Seele vollkommen darzustellen.

Es war das Ganze *eine Kunstweberarbeit*; das sollte darauf hindeuten, daß vor Gott dieser Vorhang, d. h. das Fleisch Christi, etwas Köstliches und Unbezahlbares sei, denn der Herr hat eine Kunstarbeit geliefert, die ihm keiner nachmachen kann. Was kein Auge je gesehen, was kein Ohr gehört und in keines Menschen Herz je aufgekommen ist, das ist die Arbeit der ewigen Weisheit Gottes, der Weg ewiger Erlösung und wunderbarer Versöhnung. Diese Arbeit Gottes ragt über alle anderen Kunstarbeiten weit hinaus und ist etwas, worüber die Himmel staunen und bewundernd anbeten, samt allen denen, die sich hineingeflochten, ja hineingewoben sehen in diesen wunderbaren Vorhang; denn nicht hat der Herr, da er das Fleisch annahm, es für sich selbst angenommen, sondern, da er es annahm, nahm er zu gleicher Zeit all die Seinen in sich auf. Die Millionen Fäden, woraus dieser Vorhang gemacht war, deuten hin auf die Millionen der Auserwählten, die er in seinem Rat also verordnet hat, daß es alles so zusammenkommen muß, damit wir ein schönes Ganzes haben, zehn Ellen hoch und zehn Ellen breit, ganz vollkommen nach dem ewigen Gesetze Gottes. –

Meine Geliebten! Dies alles prägt sich hier wunderbar aus in dem Worte „*künstlich*“. Man begreift jetzt nicht mehr, wie der Vorhang gemacht war. Aber wer begreift auch die Weisheit Gottes,

die Weisheit seines Rates, die Weisheit, womit er seine Tugenden und Vollkommenheiten verherrlicht hat? Wer begreift das ganze köstliche Gewebe, wie Gott alles ordnet und fügt in seiner Gemeinde, und warum Gott einen Faden an den andern mit Macht schlägt und alle Fäden so zusammenbringt, auf daß der Vorhang vollständig sei. –

Der Vorhang hatte *Cherubim*. Darüber hier in Kürze nur das Folgende. Ein Cherub bezeichnet eigentlich ein Lasttier, das gekrümmt geht unter der Last. Es ist eine himmlische Gestalt, dastehend als Jüngling auf Kalbsfüßen; den Unterleib bedeckten zwei Flügel, die Arme ebenfalls, und so standen sie da zum Lobe und Preise Gottes. Sie deuten hin auf die Leiden Christi und die Herrlichkeit danach; deuten hin auf die wundervolle neue Schöpfung der Gnade, daß ein Lobgesang davon gehört wird: „Wunderbar und groß sind deine Werke, du hast alles schön und herrlich geschaffen, dein ist die Macht und die Kraft, das Reich und alle Herrlichkeit“.

Warum war denn eigentlich der Vorhang da? Meine Geliebten! Es ist Ein Punkt, auf dem können wir nie bleiben, immer kommen wir wieder davon ab. Wir meinen, wenn wir nur ins Heilige getreten sind, wo der Schaubrottisch, der Leuchter und der Räuchaltar stehen, – wenn wir nur Himmelsbrot zu essen haben, wenn nur der Leuchter brennt und das Gebet zum Himmel emporsteigt, dann ist alles gut und in Richtigkeit; aber das Heilige und Allerheiligste sind voneinander geschieden und getrennt. Woher kommt es, daß sie voneinander geschieden und getrennt sind? Von unserer Sünde? Ja und nein! Christus, unser teurer Herr und Heiland, macht die Scheidung. Christus, so wie er gekommen ist in Fleisch, er macht die Scheidung. Was hilft es mir, wenn ich Brot Gottes gegessen habe und esse? Was hilft es mir, wenn ich ein Licht gewesen bin, oder ein Licht bin in dem Herrn, und Licht habe, daß ich Glauben habe und Werke? Was hilft es mir, daß ich zu Gott beten darf und kann? Scheint es mir doch oft, es sei kein Brot mehr auf dem Tisch! Ob das Licht wohl brennt, ich kann nicht sehen! Das Eis der Bitterkeit meiner Seele, die Tränen in den Augen wehren mir, daß ich nicht sehen kann! Was hilft mir all mein eifriges, mein brünstiges Gebet? Ich muß *Gnade* haben. Wenn ich Gnade habe bei Gott, dann ist meine Seele genesen. Wenn ich Gnade habe bei Gott, dann will ich mein Kreuz wohl tragen, dann kann ich es ruhig abwarten, bis der Herr kommt und mich hinübernimmt in seine Herrlichkeit zu allen seinen Heiligen. Ja, wenn ich Gnade habe, dann lebe und sterbe ich auf solche Gnade: dann ist Brot, Licht und Gebet mir heilig, die sonst an und für sich unheilig sind.

Mensch, bedenke, du bist Fleisch, und das Fleisch macht fortwährend Scheidung zwischen dir und Gott. Ach, wie kommt dieses Fleisch aus der Mitte hinweg? Christus, der Herr, unser Heiland, hat unser Fleisch angenommen, er hat es in sich aufgenommen, und nun hängt er als ein Vorhang da für uns, so weit wir nicht glauben können. Aber wo Gott in seiner Barmherzigkeit uns den Geist der Gnade gibt, daß wir gnadebedürftig werden, dann erkennen wir, was es mit diesem Vorhang für eine Bewandnis hat; nämlich diese: Ich habe ein dickes Brett vor meinen Augen; Satan, Welt, Sünde, Zorn, Traurigkeit stürmen auf mich ein; – wie komme ich an Trost? Wie kommt es mit mir in Richtigkeit hier und dort? Wie komme ich zu Gott hin? Wie komme ich zu seiner Gnade?

Meine Geliebten! In der Abendstunde wollen wir mehr darüber sprechen. Die Braut aber im Hohenliede sagt: „Mein Freund ist weiß und rot“.

Amen!

Schlußgesang

Lied 48,9

Von dir hab' ich das Priestertum,
Daß ich ins innerst' Heiligtum
Darf unverhüllet gehen.
Den Vorhang riß dein Tod entzwei;
Ich darf als Bund'sgenosse frei
Vor deinem Antlitz stehen.
Grämen,
Schämen
Hat ein Ende, weil die Hände sind durchgraben,
Die für mich bezahlet haben.